

Die Leder-Hänggi von Nunningen

Autor(en): **Tatarinoff, Adele**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **38 (1976)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Leder-Hänggi von Nunningen

Von ADELE TATARINOFF

Johann Hänggi-von Arx (1791–1862), Lederhändler

Als munterer Bauernbub wuchs er mit elf Geschwistern im Hügeldorf Nunningen auf. Früh offenbarte sich sein ausserordentliches Handelstalent. Er fing Krebse und Fische in den Jurabächen und verkaufte sie in den umliegenden Pfarrhöfen. Wenn ein Händler ins Dorf kam, sprang er herbei, zeigte ihm den Weg zu den hablichen Bauern und leistete allerhand Hilfsdienste. Als er mit 13 Jahren aus der Schule entlassen wurde, schenkten ihm seine Eltern ein Sonntagskleid, ein sauberes Hemd, blaue Zwilchhosen, eine gestreifte, farbige Weste, ein mit Silberschnürchen besetztes Kamisol, ein rundes Filzhütchen und dazu frischgeschmierte Pechschuhe. Nun sollte er selbst seinen Weg in die Welt suchen. Er trat bei einem Sattlermeister in Liestal in die Lehre und arbeitete dort noch als Geselle mit einem Wochenlohn von 2 Franken. Dann zog er nach damaliger Sitte als Handwerksbursche in die weite Welt hinaus, nach Basel, Strassburg und Wien. Ebenso lernte er die Metropole Paris kennen und kam 1816 mit vielen Berufs- und Weltkenntnissen in die Schweiz nach Zürich zurück. 1817 traf er erstmals in Solothurn ein, trat der damals noch einflussreichen Schuhmacherzunft bei und eröffnete eine Sattlerei in Zuchwil. Die Geschäfte florierten nicht sehr, und er begab sich wieder nach Bern. 1833 kehrte er mit seiner Gattin Katharina geb. von Arx aus Olten definitiv nach Solothurn zurück. Er wohnte zuerst an der Schaalgasse und kaufte dann für 2000 Franken das Haus am Marktplatz 48, das heute noch seinem Nachkommen William Aphons von Vigier, London, gehört. Dort betrieb er eine Sattlerei und ein Trödlergeschäft und spezialisierte sich dann auf den Lederhandel en gros. Er besuchte regelmässig die Messen von Lyon und Zurzach und brachte es zu grossem Wohlstand. 1854 übergab er das Ledergeschäft seinem älteren Sohn Josef Hänggi.

Johann Hänggi machte sich einen Namen als weitblickender Agronom. 1844 und 1845 kaufte er drei verlassene Bauernhöfe mit Namen Nesselhof, Hasenburg und Rohrberg bei Soyhières (Saugern) im Bezirk Delsberg im Jura, immer noch «Bistum» genannt, mit einer Ausdehnung von insgesamt 850 Jucharten. Mit 100 Arbeitern setzte er sich persönlich für die Urbarisierung ein. Trockene Gebiete wurden bewässert und magere Weiden in Wald verwandelt. Ausgezeichnet gediehen Hänggis neue Getreide- und Kartoffel-



Johann Hänggi
(Foto Studio Faisst, Solothurn)

sorten aus England und Übersee. Es entstand ein Mustergut, das in der damaligen Zeit der Futterknappheit, der Missernten und der von Jeremias Gotthelf eindringlich beschriebenen Kartoffelkrankheit den bedrängten Bauern als Beispiel und Ansporn diente. Vom Reichtum und Unternehmungsgeist Johann Hänggis kann man sich ein Bild machen, wenn man vernimmt, dass er im gleichen Jahr 1859 zwei grosse Landgüter in der Nähe der Stadt Solothurn erwarb, den Vorder-Bleichenberg mit Schlösschen und 100 Jucharten Land für 100 000 Franken und die Emmenholzhöfe in Zuchwil mit 288 Jucharten Land. Auch dort probierte er neue Gras-, Getreide- und Kartoffelsorten aus und erzielte gute und ertragreiche Ernten. Bei der Besichtigung seiner wogenden Getreidefelder im Emmenholz ereilte ihn der plötzliche Tod.

Johann Hänggi hat sich als Philantrop ein Denkmal gesetzt. In seiner Heimatgemeinde Nunningen führte er mit grossen persönlichen Kosten die

Katharina Hänggi-von Arx
(Foto Studio Faisst, Solothurn)



Uhrenindustrie ein, die sich einige Zeit halten konnte. Dort mietete er ein Lokal für Erwachsenenbildung. Es wurden Abend- und Sonntagskurse bildender und praktischer Art erteilt, und er beschenkte die Institution mit Büchern und Zeitschriften. Die Bauern lud er zu Demonstrationen und Vorträgen ein, um ihnen neue landwirtschaftliche Methoden und Kenntnisse nahezubringen. Auch vermittelte er ihnen erprobtes und preiswertes Saatgut, das er in Härtefällen schenkte.

Über den steilen und grossartigen Aufstieg des ältern Leder-Hänggi berichten: Johann Walther, Vater Johann Hänggi. Ein Lebensbild. 1859. — Albin Fringeli, Johann Hänggi, Lederhändler. «Dr Schwarzbueb» 1925. —

Zwei sprechende Ölporträts eines unbekanntenen Meisters stellen das Ehepaar Johann und Katharina Hänggi-von Arx in jüngern Jahren (um 1830) dar. Bekannter ist die Lithographie von Wilhelm Deck in Basel, ein Altersbild Johann Hänggis.



Josef Hänggi
(Foto Studio Faisst,
Solothurn)

*Josef Hänggi (1826–1872), Lederhändler
und Elisabeth Hänggi-Hänggi (1863–1895)*

1833 -

Der ältere Sohn Johanns bildete sich im Handel aus und wurde ebenfalls ein erfolgreicher Lederhändler am Marktplatz in Solothurn. 1868 stiftete er die Orgel in die neu erbaute Kirche Oberkirch. Um seine angegriffene Gesundheit zu stärken, begab er sich nach Ägypten, wo er in Kairo im besten Mannesalter starb.

Das kinderlose Ehepaar Josef und Elisabeth Hänggi-Hänggi machte sich durch hochherzige Legate verdient. 100 000 Franken wurden für den Schulfonds Nunningen vergabt. Das Kapital diente der Gründung der Bezirksschule Nunningen 1923. 50 000 Franken wurden für ein Bezirksspital im Thierstein angesetzt. Dasselbe fand 1929 in Breitenbach seine Verwirklichung und wurde 1970 durch einen Neubau erweitert.

Josef Hänggi erwarb 1870 vom Kronen-Wirt Franz Brunner in Solothurn den Hintern Bleichenberg mit dem 1739 vom Schultheissen Franz Viktor Augustin erbauten Sommerhaus. Auf dem Stich von Herrliberger

Elisabeth Hänggi-Hänggi
(Foto Studio Faisst,
Solothurn)



präsentiert sich dasselbe auf einer von Alleen umrauschten Gartenterrasse. Auf diesem aussichtsreichen Landsitz verbrachte Elisabeth Hänggi ihre Witwenzeit. Sie verschönerte den idyllischen Ort in mannigfacher Weise. Auf der Morgenseite wurde eine von blühenden Schlingpflanzen umrahmte Freitreppe angebracht, die zu einer breiten Veranda aufsteigt, um den Blick auf die prächtige Gartenanlage mit den leuchtenden Rosenbeeten, die Allee herrlicher Parkbäume und das Wäldchen am Ostabhang zu geniessen. Auf der Nordseite wurde ein Schattengang mit Rundbögen errichtet, an denen sich Kletterpflanzen und edle Spalierobstbäumchen emporranken. Ruhebänke schenken einen wunderbaren Weitblick auf die aufstrebende Ortschaft Zuchwil und die blaue Jurawand. Elisabeth Hänggi vermachte ihr Besitztum der Kongregation vom Heiligen Kreuz in Ingenbohl, welche 1896 oberhalb der Villa ein hohes Gebäude mit Kapelle, das segensreiche Asyl St. Elisabeth für Betagte, erstellte.

Vom Ehepaar Hänggi-Hänggi sind sehr schöne und lebensvolle Bildnisse aus der Zeit um 1860 erhalten. Sie stammen vom Porträt- und Genremaler



Anna Maria Hänggi 1863
(Foto Studio Faisst, Solothurn)

Johann Friedrich Dietler (1804–1874). Derselbe stammte aus Solothurn, verlebte elf Jahre in Paris und war ein Schüler Davids. Nach einem längeren Aufenthalt in Italien verbrachte er vierzig Jahre seines Lebens in Bern und schuf etwa 5000 Porträts, darunter hübsche Familien- und Kinderbilder. Er erfasste das Charakteristische eines Antlitzes und zauberte Geist und Seele auf die Leinwand. Die Hänggi-Bilder befinden sich im Besitz von Dr. Rudolf Studer, zu dessen Ahnengalerie sie gehören.

Johann Hänggi (1827–1872) und Barbara Hänggi-Kiefer

Der zweite Sohn des älteren Johann Hänggi erbte die Emmenholzhöfe und betätigte sich als Kassier der Ersparniskasse Solothurn.

Anna Maria von Vigier-Hänggi (1857–1892)

Sie war die einzige Tochter des Ehepaares Hänggi-Kiefer und heiratete 1875 den Bankier Charles Friedrich von Vigier von Steinbrugg. Sie waltete

im traditionsreichen Vigier Sommerhaus ihres schönen Amtes als Hausherrin und Mutter von vier Kindern, von denen der im Herbst 1974 im Alter von 92 Jahren verstorbene Dr. Wilhelm von Vigier der Jüngste war. Ein reizendes Portrait von Johann Friedrich Dietler im Sommerhaus der Herren W. Alphons und Roland von Vigier stellt die jung Verstorbene im Alter von sechs Jahren dar.

Johann Kaiser und Katharina Kaiser-Hänggi (1832–1902)

Sie war die einzige Tochter des alten Leder-Hänggi und betrieb mit ihrem aus Ammannsegg stammenden und in der Stadt eingebürgerten Gatten ein Spezerei- und Weingeschäft am Stalden 25. Das Ehepaar Kaiser baute 1880 das vornehme Haus mit kunstvollen Steinhauerarbeiten und Malereien im Innern am Mühleweg 1, das heute als parkumsäumtes Schwesternheim Riant-Mont bekannt ist. Nachdem Frau Kaiser ihr einziges Töchterchen Wilhelmina und 1883 ihren Gatten durch den Tod verloren hatte, ging sie viel auf Reisen und verbrachte den Winter meist in Nizza.

Die Leder-Hänggi von Nunningen waren fortschrittliche und erfolgreiche Vertreter des sich entfaltenden Bürgerstandes und belebten Handel und Gewerbe in besonderem Masse. Durch ihre bedeutenden und sinnreichen Vergabungen stifteten sie Segen bis in unsere Zeit und weiterhin. Ihr Andenken möge lebendig bleiben.

Die Klischees zu den 5 Bildern verdanken wir Herrn Dr. Rudolf Studer, Solothurn.

Zum 100. Geburtstag vom Josef Reinhart

Von MAX EGGER

Mir hei chürzlech der 100. Geburtstag vo eusem Soledurner Mitbürger Josef Reinhart gfyret. I glaube, me darf witumme im Kanton und drüberus d'Lüt froge, wär dä Josef Reinhart gsi sig und chunnt e zimkli gnau Uskunft über — e Dichter sig er gsi! Nit jedem, wo meint, e Dichter z'sy, glingts, Gedicht und Gschichte z'schrybe, wo au no zur Zyt vo sim 100. Geburtstag gläse wärde. Der Josef Reinhart het dä Tescht bestande, — süsch wär keis neuis Reinhart-Buech usecho, es Buech wo uf villsitige Wunsch ne prächtigi Uswahl us sim Schrifttum tuet abiete. Das Buech, do bini überzügt dervo, wird mängem Freud mache, wo gärn wider emol i die chlini, nöchi Wält vom Josef Reinhart tuet inespaziere. Aber au dä, wo der Josef Reinhart weni oder gar nit könnnt, dä wo die ungewohnti Druckschrift i de früechere